Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 81 (2007)

Artikel: Alber August Müller
Autor: Zimmermann, Jürg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841581

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Albert August Müller

* 6. Februar 1846 in Schaffhausen, † 31. Dezember 1912 in Zürich

JÜRG ZIMMERMANN

«Albert Müller, Architekt und gewesener Direktor und Professor am Gewerbemuseum und der Kunstgewerbeschule, dessen markige Erscheinung vielen unserer Mitbürger bekannt und unvergesslich sein wird»,[1] starb am Jahresende 1912 in Zürich. Es muss hier betont werden, dass er zwar seine Jugendzeit in Schaffhausen verlebte, dann aber in Schaffhausen nur noch als Architekt verschiedentlich in Erscheinung trat.

Albert August Müller wurde am 6. Februar 1846 in Schaffhausen geboren. Seine Eltern waren Jakob Müller, Ingenieur, aus Thayngen und die aus Karlsruhe stammende Maria Christophina, geb. Grösser.[2]

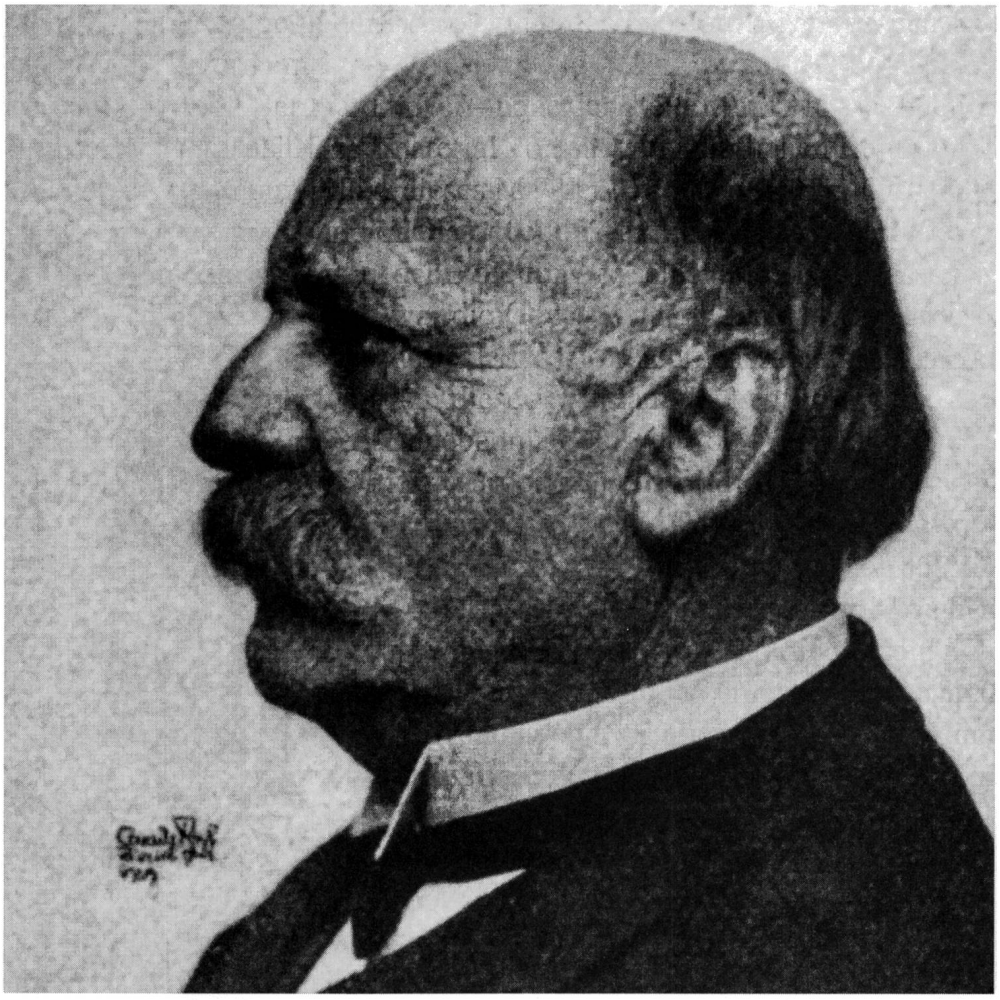
Seine Jugend verbrachte er in Schaffhausen, wo er das Gymnasium besuchte und von wo er im Jahre 1862 mit seinen Eltern nach Zürich übersiedelte. Grund: Der Vater trat eine Stelle als Ingenieur bei der Schweizerischen Nordostbahn (NOB) an. Die Stadt Zürich wurde der Familie Müller von nun an zur zweiten Heimat. Mit Ausnahme der Wanderjahre und verschiedener Auslandaufenthalte verbrachte Albert Müller hier sein ganzes Leben.[3] Auch die berufliche Laufbahn begann in Zürich. Im Jahre 1862 (Vorkurs) trat Müller in die Bauschule des Eidgenössischen Polytechnikums ein,[4] wo er in der Person von Gottfried Semper einen Lehrer fand, «der ihn für die Baukunst zu begeistern wusste».[5] Semper erkannte die Begabung des jungen Mannes und liess ihn in seinem Privatatelier an der Bearbeitung verschiedener Entwürfe von Bauvorhaben in Winterthur, Baden (Aargau) und München teilhaben. Diese praktische Tätigkeit brachte es mit sich, dass sich der Studienabschluss verzögerte. Am 24. Oktober 1865 bescheinigte die Mutter «in Abwesenheit des Vaters», «dass ihr Sohn Albert Müller, bisher Schüler des II. Baukurses, mit meinem Wissen und Wollen aus dem Polytechnikum als Schüler auszutreten wünscht», weshalb sie darum bitte, «ihm diesen Austritt zu gestatten».[6] Auf dem Personalblatt ist einge-

1 Schweizerische Bauzeitung, 18. 1. 1913 (Nachruf), S. 35–36.
2 StadtA Schaffhausen, C II.06.01/17, Taufregister Beisassen Steig (Auskunft vom 11. 5. 2007).
3 Vgl. Anm. 1, S. 35.
4 Personalblatt Müller, Albert (Auskunft der Rektoratskanzlei ETH vom 22. 5. 2007).
5 Vgl. Anm. 1, S. 35.
6 Beilage zum Personalblatt (vgl. Anm. 4).

tragen: «Ausgetreten d. 24. Okt. 1865. & Auditor geworden.»[7] Müller erlangte das Diplom im Jahre 1868 – demnach im Alter von 22 Jahren – nachdem er, laut Quartalsbericht 1867/68, den III. Kurs der Bauschule besucht hatte.[8] Die «Wanderschaft» führte ihn nach Wien und Italien, 1875 liess er sich in Zürich nieder.
Hier leitete er seine Tätigkeit «mit einem grossen erfolgreichen Wurf ein, wie er nur selten einem Anfänger beschieden ist. In dem internationalen Wettbewerb für die Börse der kaufmännischen Gesellschaft in Zürich errang er 1876 den ersten Preis und erhielt in der Folge auch die Ausführung des Baus (1877 bis 1880). Sein Börsenbau ist ein tüchtiges, grosszügiges Werk im Stil der italienischen Hochrenaissance, das dem jungen Künstler alle Ehre machte und das ihn auch ganz als Schüler des von ihm stets hochverehrten Meisters Semper zeigt».[9] Es kann allerdings nicht verschwiegen werden, dass der Bau der Börse von technischen Komplikationen und finanziellen Problemen begleitet war.[10] Die Heizung des Börsengebäudes war von Anfang an eine Katastrophe, die Schlussabrechnung lautete auf 974 000 Franken, der letzte, bereinigte Voranschlag auf 733 000 Franken. Dies hängt mit der Arbeitsweise Müllers und vieler der damaligen Architekten zusammen. «Die ganze Aufmerksamkeit des Architekten richtete sich auf die Gestaltung; kein Ingenieur stand ihm zur Seite.»[11] Zu fragen wäre allerdings, ob und wie die Verantwortung der Baufirma Locher & Cie. in die Betrachtung einbezogen werden müsste.
«Bald aber», so heisst es im Nachruf, betrat Müller «eigene und selbständigere Bahnen. Die Entwicklung der Baukunst jener Tage neigte zu einer Wiederaufnahme des Stils der deutschen Renaissance», weil dieser Stil «für unsere Verhältnisse manche Anknüpfungspunkte bot, während die weit edlere und vornehmere italienische Renaissance, die eines grösseren Massstabes nicht entbehren kann, solche für viele unserer Aufgaben nicht zu bieten vermochte».[12]
Müllers zeitweiliges Bemühen, den Stil der deutschen Renaissance «mit den modernen Bedürfnissen zu verschmelzen», werde beispielhaft verkörpert durch das Haus zum Gryffenburg, erbaut 1883 bis 1885 für den Industriellen Adolf Guyer-Zeller an der Ecke Bahnhofstrasse-Börsenstrasse in Zürich.[13] In diese Periode von Müllers Lebenswerk gehört auch eine Reihe von Wohnhaus- und Villenbauten im Gebiet der Kantone Zürich, Schaffhausen und Aargau. Auch der Neubau der «Bank in Schaffhausen» an der Ecke Schwertstrasse-Fronwagplatz fällt in diese Zeit (Einweihung am 6. September 1891). Mit letzterem Vorhaben (die Bauleitung hatte Architekt

---

7 Vgl. Anm. 4.
8 Vgl. Anm. 4. Der Studienabschluss ist allerdings, laut Mitteilung der Rektoratskanzlei ETH Zürich vom 30. 5. 2007, aktenmässig nicht nachweisbar.
9 Vgl. Anm. 1, S. 35. Ferner: Othmar Birkner, Bauen + Wohnen in der Schweiz 1850–1920, Zürich 1975, S. 151–153.
10 Hans Rudolf Schmid/Richard T. Meier, Die Geschichte der Zürcher Börse, Zürich 1977, S. 118–134.
11 Schmid/Meier (vgl. Anm. 10), S. 125.
12 Vgl. Anm. 1, S. 35.
13 INSA, Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Bd. 10, Bern 1992, S. 309/3 (Abb. 102). Börse und Geschäftshaus Guyer-Zeller in: Zürich – wer kennt sich da noch aus? 2. Aufl., Zürich 1972, S. 30.



Albert Müller
Bild: Hochschule für Gestaltung und Kunst, Zürich

Jakob Stamm inne) schuf sich Müller allerdings zahlreiche Gegner. «Er hat eine Bank an die Strasse gebaut und damit die ganze Stadt versaut», hiess es in einer Narrenzeitung jener Zeit. «Das ganze Gebäude sah aus, als ob es an irgendeiner internationalen Ausstellung gesehen, gekauft und nach Schaffhausen an den Fronwagplatz transplantiert worden wäre», schrieb Architekt Walter Henne aus Anlass der von ihm vollzogenen Umgestaltung im Jahre 1943.[14]

Müller selbst hatte sich wieder vom Stil der deutschen Renaissance abgewandt, einem Stil, dem «infolge von Auswüchsen und Übertreibungen nur ein kurzer Bestand beschieden war».[15]

«Es folgte nun ein zweiter Höhepunkt in Müllers künstlerischer Laufbahn; noch einmal verschaffte ihm, es war im Jahre 1897, ein erster Preis in einem öffentlichen Wettbewerb einen Bau grösseren Umfanges, die evangelische Kirche von Rorschach.»[16] Diese entstand in den Jahren 1902 bis 1904. Es ist ein Zentralbau, «Baumasse und Vierungsturm wirken romanisch, manches Detail ist barock. Der mit Rokokostuck verzierte Raum wird durch romanische Rundfenster belichtet. Die Beschreibung erweckt in der Phantasie groteske Bilder – allein die Wirklichkeit ist überzeugend. Das Werk ist [...] ein Guss.»[17]

Etwa gleichzeitig (1899/1900) erbaute Albert Müller zusammen mit Franz Frisch den Bade- und Bootspavillon des Hernerguts in Horgen. Auftraggeber war der Seidenfabrikant Heinrich Emil Streuli-Hüni. Als Vorlage diente das Nebenschlösschen Amalienburg im Schlosspark von Nymphenburg in München.[18] Kurze Zeit später steuerte Albert Müller in Schaffhausen mit der Villa Neugut an der Freistrasse 2 noch ein schlossähnliches Gebäude in französischer Renaissance bei.[19]

«Seine letzten Arbeiten zeigen den Einfluss, den die inzwischen zu allgemeiner Geltung gelangten Ideen des Heimatschutzes auf ihn machten, er versuchte das alte Zürcher Wohnhaus, das sich in seiner anspruchslosen Art so gut der hiesigen Landschaft anschmiegt, neu zu formen und mit den heutigen Verhältnissen und Bedürfnissen in Einklang zu bringen, was ihm in manch einem Beispiel auch gelang.»[20]

Einen besonderen Abschnitt im Leben von Albert Müller bildete sein Wirken am Zürcher Gewerbemuseum und an der Kunstgewerbeschule. «Im Jahre 1879 übernahm Müller im Auftrag des Stadtrates zum ersten Mal den Aufbau und die Einrichtung dieser Anstalten und widmete ihnen in schwierigen und räumlich sehr beengten Verhältnissen einen grossen Teil seiner Zeit und seiner Arbeitskraft; er hatte die Genugtuung, die Anstalten unter seiner treuen Pflege aufblühen zu sehen und auch die verdiente Anerkennung zu finden, indem ihm die Stadt Zürich im Jahre 1890 das

---

14 Walter Joos, «Er hat damit die ganze Stadt versaut», Schaffhauser Nachrichten-Spezial Neubau SBV, 6. 9. 1991, S. 7.
15 Vgl. Anm. 1, S. 35.
16 Vgl. Anm. 1, S. 36.
17 Othmar Birkner 1975 (vgl. Anm. 9), S. 96–98.
18 Andreas Schiendorfer in: bulletin spezial, Magazin der Credit Suisse, Mai/Juni 2007, S. 17.
19 INSA, Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Bd. 8, Bern 1996, S. 315.
20 Vgl. Anm. 1, S. 36.

Ehrenbürgerrecht schenkte» und ihn durch die Verleihung des Professorentitels im folgenden Jahr von neuem ehrte.[21] Er wirkte in dieser Stellung bis 1897.
Über die familiären Verhältnisse von Albert Müller ist wenig bekannt. Er heiratete am 19. Januar 1891 in Bern Emma Helene Koller von Winterthur. Diese hatte am 15. Juni 1868 in Basel das Licht der Welt erblickt. Die Eheleute Müller-Koller hatten zumindest drei Kinder: Erika, geb. 26. März 1892; Karl, geb. 26. Mai 1893, und Arnold August Gottlieb, geb. 6. August 1901.[22]
Politisch trat Albert Müller nicht in Erscheinung, hingegen wirkte er in zahlreichen Kommissionen und Preisgerichten mit. In der «Dienstagsgesellschaft», einem Kreis von Persönlichkeiten, der sich um die Maler Rudolf Koller und Arnold Böcklin gebildet hatte und zu dem auch Gottfried Keller gehörte, war er ein gern gesehener Gast. Auslandreisen führten ihn nach Frankreich, Belgien, England, Ägypten, Griechenland und Konstantinopel.
Am Ende des Jahres 1912 wurde Albert Müller, der unermüdlich und vielseitig Tätige, seiner Mitwelt durch einen Herzschlag entrissen.

Dr. Jürg Zimmermann
Ungarbühlstrasse 30, CH-8200 Schaffhausen

21 Vgl. Anm. 1, S. 36 und: Schmid/Meier 1977 (vgl. Anm. 10), S. 132.
22 Auskunft des Stadtarchivs Zürich (Max Schultheiss) vom 30. Mai 2007.